

HANS RICHTER
LAUDATIO AUF STEPHAN HERMLIN

Es war ein eben erst dreißigjähriger Dichter, der unmittelbar vor der Befreiung Deutschlands vom Faschismus seine «Ballade für die guten Leute auf allen Märkten zu singen» mit den Strophen schloß:

Nehmt Sensen, Flinten von der Wand.
Joß Fritz geht um im Odenwald,
Der Störtebeker geht durchs Land.
Zeigt uns sein Antlitz blutigkalt.
Man sagt, der Münzer zeige sich.
(Ich weiß es: Ich sang süßer einst.)
Mein Vers sei weiß wie Messerstich,
Damit du, Deutschland, nicht mehr weinst.

Den Werwolf, der die Bücher brennt.
Der Unschuld würgt mit Feur und Gas.
Den Werwolf, der den Freund berennt,
Der unsre sanften Kinder fraß
(Er nahm uns Scheer und Stauffenberg) —
Schlagt tot! Wenn du dich uns vereinst,
Deutschland, dann wird noch gut das Werk,
Damit du, Deutschland, nicht mehr weinst.

Zerhaut den falschen Mummenschanz!
Schwarz gehn die Türen auf im Haus.
Die Stalinorgel spielt zum Tanz,
Dem Werwolf brecht die Zähne aus.
Die Speise Liebe würzt mit Haß!
(O Unschuld, du sangst süßer einst . . .)
Gemessen sei mit gutem Maß,
Damit du, Deutschland, nicht mehr weinst.

Noch im gleichen Jahr 1945 las man vom gleichen Autor in einem Schweizer
Journal den ebenso harten wie hoffnungsvollen Satz: «Deutschland ist ohne

Recht auf Erbarmen, aber es besitzt ein großes und stärkendes Recht auf die Tilgung einer Schuld.»

Der damals so dichtete und sprach, hatte mit der Fähigkeit zugleich den Anspruch darauf, so zu dichten und zu sprechen, er mußte sich sogar dazu berufen fühlen. Denn er, obzwar aus einem Unternehmerhause stammend, war doch einer aus der ersten Reihe jener jungen Deutschen, die gegen den Faschismus, für die Freiheit ihres Vaterlandes, für Frieden und Verständigung der Völker ihr Leben gewagt hatten. Er, der bewährte Kommunist und Mitstreiter der Resistance, war einer der wenigen von ihnen, die aus den Kämpfen, aus den Lagern lebend hervorgingen.

Wenn Stephan Hermlin heute, fast vier Jahrzehnte danach, weit über die Grenzen unseres Staates, der deutschsprachigen Länder und unseres Kontinents hinweg als herausragender Repräsentant der Deutschen Demokratischen Republik und ihrer geistigen Kultur ein ungewöhnlich hohes Ansehen genießt, dann freilich vor allem dank den bedeutenden Leistungen, die der Poet, der Schriftsteller, der Nachdichter und Übersetzer seither vorgelegt hat. Seine Werke sind hier kaum vollzählig zu nennen, geschweige denn ausreichend zu würdigen. Manch einem mochte in der Vergangenheit der meist geringe Umfang von Hermlins Büchern, ihr schlichtes und sehr allmähliches Auftreten getäuscht haben, wiewohl der Kenner, der scharfsichtige Leser schon von Anfang an den besonderen Rang und ganz eigenen Wert Hermlinscher Arbeiten wahrnahm. Heute indessen (und dieses Heute begann anfangs der siebziger Jahre), nach dem Erscheinen des reichen Bandes «Lektüre», des gewichtigen konkurrenzlosen «Deutschen Lesebuchs. Von Luther bis Liebknecht», der umfangreichen Sammlung «Äußerungen» aus den Jahren 1944 bis 1982, der vermehrten Erzählungen und nicht zuletzt der wunderbaren Prosadichtung «Abendlicht», heute also präsentiert sich das Werk Stephan Hermlins als eine vielschichtige Summe. Sie muß selbst dem uneingeweihten Betrachter Aufmerksamkeit und Respekt abnötigen, und sie kann es auch dann noch, wenn in gewohnter Weise Wichtiges übersehen wird, weil es zunächst Dienst am Werk anderer ist: die Übertragung von Lyrik amerikanischer Neger, die ersten deutschen Nachdichtungen von Poesie Pablo Nerudas, die Übersetzung von Louis Aragons Roman «Die Viertel der Reichen», die Übertragung von Voltaires «Candide», das Drehbuch für den DEFA-Dokumentarfilm «Beethoven» oder die Herausgabe von Gedichten Georg Heyms im Leipziger Reclam-Verlag.

So eindrucksvoll und sprechend schon der äußere Umfang des Werks nun auch immer sein mag, wesentlicher und ungleich größer sind dessen innere Dimensionen, bislang mehr erspürt als schon ausgemessen. Zu rühmen ist da eine

Sprachkunst und Sprachgewalt, die sich nicht in Künstlichkeit gefällt, sondern von Mal zu Mal das Deutsche in seinen reinen Möglichkeiten erneuert und erweitert. Zu rühmen sind geistige Weite, Helligkeit und Festigkeit, die das Werk allenthalben durchwirken und sich dem Leser ermutigend mitteilen. Zu rühmen ist die visionäre Kraft einer Dichtung, die sich in ebenso vielfältigen wie disziplinierten Formen ausprägt und bei aller Eigenständigkeit die Herkunft aus weitläufigsten Quellgebieten verrät. Zu rühmen sind die menschliche Selbstverständlichkeit und die schriftstellerische Souveränität, mit denen die unterschiedlichsten Aufgaben, die das Leben dem Autor nahelegt, wahrgenommen und unter Nutzung der jeweils gemäßeften Mittel gelöst werden: das überzeugend-überzeugende Eintreten für den Frieden vor der Weltöffentlichkeit wie das eindringliche Ansprechen des heimischen Kollegenkreises, das achtsam-achtungsvolle Berichten über die Arbeit von Bergleuten oder über den Dienst von Angehörigen unserer Luftstreitkräfte, das unterrichtend-mahnende Porträtieren der nicht zu vergessenden Toten aus der ersten Reihe junger Antifaschisten und das eindringliche Erzählen dichterisch verwandelter Erfahrung des eigenen Lebens, das ernste hörspielerische Beschwören Hölderlins und das genau fabulierende Heranholen einer antiken Sagengestalt wie des Jason an jugendliche Leser von heute. Zu rühmen bleibt an Hermlins Arbeiten nicht zuletzt, daß sie das kritische Nachdenken über sich selbst kennen, bitter bezahlte Erfahrungen mit gehöriger Bitterkeit benennen und daß sie sich wieder und wieder kämpferisch den Klassenauseinandersetzungen der Zeit stellen. Dies zumindest müßte erst mühsam übersehen, wer ihn des Ästhetentums verdächtigen wollte. Unerbittlich, ohne unnötigen Aufwand, doch mit aller nötigen Schärfe führt Stephan Hermlin die Waffe des Wortes gegen jene, die er als militante Antikommunisten, als Judenhasser, als Verräter der Menschheit und Feinde des Menschlichen erkennt. Allen offenen und versteckten Provokationen, die sich gewisse Leute auch gar zu gern einfallen lassen, weiß er sein eindeutiges, nicht widerrufbares Bekenntnis zum ersten sozialistischen Lande der Welt und zum ersten Arbeiter-und-Bauern-Staat auf deutschem Boden entgegenzusetzen.

Hat Stephan Hermlin der Wissenschaft Angebote gemacht, für die er zu ehren ist? Ihn, dem sich nie die Möglichkeit eines Universitätsstudiums geboten hat, verbindet, vielleicht nicht viel mit der Zunft der Wissenschaftler. Manches Kunst- und Literaturtheoretische jedenfalls, das einst mit hohem Anspruch daherkam, mußte ihn eher abstoßen als zum Mitvollzug einladen. Nicht grundlos hat er mehrfach den Zweifel Brechts an der Möglichkeit von Literaturwissenschaft in Erinnerung gebracht. Es sollte auch einleuchten: Wer mit dem Geheimnis der Dichtung lebt, wer von innen her daran teilhat, mag einer außenstehenden Gelehrtschaft kein allzu weit reichendes Einbezogen sein

unterstellen. Umgekehrt aber kann Hermlin als schöpferischer Leser dem um Kunst und Literatur wissenschaftlich Bemühten viel eröffnen und geben. Belesenheit, Spürsinn und Einfühlungsvermögen sichern seinem «Deutschen Lesebuch» und mithin den fast hundert darin versammelten Autoren eine gegenwärtige Ausstrahlungskraft von ungewöhnlichen Graden; als Anthologist schlägt er denkbar kurze Brücken vom alten Text zum neuen Leser. Und die Essays, die Stephan Hermlin über Dichter, Bücher, Verse geschrieben hat, ermöglichen seinem Leser stets unmittelbare Annäherungen, die zum Erlebnis werden. Weder bemüht er die Biographie zur Kommentierung eines Werks noch nimmt er das Werk einfach als Bekundung der Person: die Zweiheit von Werk und Schöpfer bleibt in seiner Darstellung immer vollkommen deutlich. Und doch macht er zugleich und vor allem, belebende Betroffenheit zeugend, die Einheit von Schöpfer und Werk aus ihrer menschlichen Mitte heraus zwingend spürbar. Überhaupt vermag dieser Dichter, nicht Wissenschaftler, in unaufdringlich-bezwingender Weise Wissen zu schaffen, bewährt er sich schließlich — allerdings in keinem schulmäßigen Sinne — als Philosoph. Um sich davon zu überzeugen, entdecke man nur etwa solche tiefen Stellen wie diese aus «Abendlicht»: «Wo einer fragt, werden andere keine Antwort wissen, und wo Antworten gegeben werden, werden Fragen warten.»

Das heute überschaubare Werk Hermlins, Frucht von mehr als vierzig Jahren, kommt aus einem weitverzweigten Wurzelgeflecht und nährt sich aus tiefen Gründen. Unter seinen elementaren Bedingungen aber findet sich zuallererst diese: Knapp zwei Jahre nur vor dem einstweiligen Sieg des Hitlerfaschismus über die Deutschen vollzog der sechzehnjährige Gymnasiast und jüdische Bürgersohn aus Chemnitz auf offener Straße, ohne die Bedeutung seines Schrittes zu ahnen, den Eintritt in den Kommunistischen Jugendverband Deutschlands. Der Dichter hat diesen entscheidenden Augenblick seines Lebens wiederholt beschrieben. Er ist die Mitte der beiden Motivkreise Einsamkeit und Gemeinsamkeit, die sich weithin durch das spätere Werk ziehen. Hermlins Entscheidung erwies sich als folgenreiche Lebensstatsache wie als fruchtbares thematisches Zentrum des Werks; sie bedurfte im Leben wie in der Kunst vielfacher Wiederholungen, Vertiefungen, Erneuerungen. Die konnte es geben, weil der junge Mann den einmal eingeschlagenen Weg auch folgerichtig weiterging, ein Mitglied der revolutionären Arbeiterbewegung, das seiner marxistisch-leninistischen Partei über alle schweren Stunden und Zeiten hinweg die Treue hielt. Soll man sagen: unerschütterliche Treue? Ja, das läßt sich leicht sagen, und es ist schon die Wahrheit, man muß sie nur richtig verstehen. Hermlins Entscheidung für den Kommunismus, seine dauerhafte Zugehörigkeit zur internationalen proletarischen Bewegung — sie kamen doch aus tiefen Erschütte-

rungen, und sie brachten ihm auch schwere Erschütterungen. Erst aus der Fähigkeit und Bereitschaft, sie zu ertragen, auszutragen (auch in Schmerzen) und fruchtbar zu machen, ergab sich die unerschütterliche Treue zur Sache, zu unserer Republik und zu sich selber. Sie stiftete keinen Schutz vor eigenen Irrtümern und Fehlern, jedoch jene unantastbare menschliche Größe, jene Integrität, die dem Dichter Hermlin eignet und ihm als Verfechter des alten, inzwischen ungeheuer dringlich gewordenen Ideals vom ewigen Frieden weltweite Anerkennung zukommen ließ. Es ist keine Phrase: Gerade dieser Dichter, wie kein anderer Deutscher seit Becher zugleich von Deutschland betroffen und aller Menschheit offen, gerade Stephan Hermlin zeugt mit seinem Leben und mit seinem Werk für die hoffnungsträchtige Einheit von Sozialismus und Frieden, für die Unverzichtbarkeit des Traums von einer menschlichen Welt, für die Möglichkeit, dem Traum ins Leben zu helfen.

Wir haben ihm zu danken.